

Der Aufbruch

Stimmen junger Deutscher

Jahrgang 2.

Sonntag, den 9. Februar 1935.

Nr. 48.

Erscheint wöchentlich.

Das Blatt kann bei jedem Postamt bestellt werden.

Organ der Jungdeutschen Partei für Polen.
Schriftleitung: Katowice, Kościuszki 39.

Einzelpreis 20 gr.

Bierteljährlich (zuzüglich Postgebühr) zł. 1.80.
Deutschland: Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigentarif: Die 6mal gespaltene Millimeterzeile auf der letzten Seite 10 Groschen, die 3mal gespaltene Millimeterzeile im Text 30 Groschen. Ausland 50% Aufschlag.

Jungdeutsche Erziehungsarbeit.

Die Uneinigkeit der Deutschen im Allgemeinen und die Zersplitterung und mangelnde Standhaftigkeit der Oberschlesier im Besonderen sind Folgen des völligen Fehlens einer nationalpolitischen Erziehung des Volkes. Es wird daher eine der vornehmsten Aufgaben der Jungdeutschen Bewegung sein, ein Erziehungswerk zu begründen, dessen Zweck es sein muß, den Bestand und einheitliche Haltung der Volksgruppe zu gewährleisten. Dies ist heute umso notwendiger, als man mit Bestimmtheit sagen kann, daß die Schulungsarbeit der Abteilung 6 an innerer Unzulänglichkeit und politischer Verirrung reiflos Schiffbruch erlitten hat. Da nach dem Verlassen des alten politischen Weges die sogenannte Jugendarbeit der Abteilung 6 als Abstraktum beim besten Willen nicht mehr verfaßt, tun Versprechungen, Hoffnung auf Ämter, Abseifung der Schulungsbeimnehmer und die Aussicht auf Reisen nach Deutschland das ihrige, um das zu schulende Menschenmaterial heranzulocken. Indem einer dem andern den Rang ablaufen will, um zuerst in den Genuss der Vergünstigungen zu kommen, leidet der Kameradschaftsgeist schwere Einbuße, ohne den Jugendarbeit undenkbar ist. In dem Augenblick, als die Abteilung 6 eine jenseits alles Politischen liegende Jugendarbeit begann, entledigte sie sich selbst der primitivsten Voraussetzungen zur Gestaltung der jungen Generation.

Den Jugendpflägern ist bis zum heutigen Tage die Erkenntnis versagt geblieben, daß Jugendarbeit an sich völlig sinnlos ist, sondern erst im Hinblick auf das Volk ihre wahre Bedeutung gewinnt. So wie die nationalsozialistische Jugendarbeit nur als ein Glied der ganzen Bewegung gewertet werden kann, so ist das Rückgrat der Jugendarbeit im Auslandsdeutschtum die Erneuerungsbewegung der jungen Generation.

An diesen Grundgesetzen sind die Leiter der der Abteilung 6 aber vorübergegangen, als sie ihre Jugendarbeit vom Erneuerungsgeanken loslösten. Eine schamlose Verführung aber an der Jugenderziehung ist die Verkoppelung derselben mit dem reaktionären Bürgertum unserer Volksgruppe, dem der Kern des völkischen Sozialismus niemals aufgegangen ist. So grundfalsch es ist, aus dem Schoße des im Bürokratischen befangenen deutschen Volksbundes nationale Jugenderziehung zu betreiben, so lächerlich ist der Versuch einer Mädchenarbeit im Rahmen des zum Sinnbild alles Bürgerlichen gewordenen Hilfsvereins deutscher Frauen. So faszinierend diese oder jene Form der von der Abteilung 6 mit großem Geldeinsatz betriebenen Jugendarbeit wirkt, so inhaltslos wird sich bei näherer Betrachtung ihr Wesen erweisen.

Bei den Kindertransporten ins Reich haben gerade immer die oberschlesischen Kinder vielfach nicht den besten Eindruck gemacht. An dieser Mißlage hat die „Erziehung“ der Abteilung 6 gar nichts geändert. Hören wir einen Teilnehmer an einer Singwoche, der seinen Eindruck über die Vertreter der Abt. 6 in folgenden Worten schildert:

„Die beiden „Damen“ und der eine Herr, die mit R. am 1. Dezember zum Singtreffen in Oppeln waren, machten auf uns alle den Eindruck der „geeigneten“ Führer für die deutsche Jugend in Polen. Die Herrschaften haben übrigens nur eben am Vormittag auf ein Stündchen reingeguckt und haben dann den ganzen Tag sich nicht mehr blicken lassen. Es war uns nicht interessant genug festzustellen, inben, um ihrer Not Herr zu werden. So wandert

welchem Tanzlokal sie das Weihnachtssingtreffen bis zu Ende durchführten.“

Das ist also die „einmütige“ Jugendarbeit der Abteilung 6 des deutschen Volksbundes, zu deren Durchführung Ansummen von Nationalvermögen verpulvert werden. Wenn die Haltung ihrer Besten gerade dazu langt, den deutschen Volksbund zu klammern, wie müssen erst die Anderen aussehen, die mit den Gehältern des Volksbundes ausgestattet auf die Menschheit losgelassen werden.

Die Jungdeutsche Bewegung steht also beim Neuaufbau einer nationalpolitischen Erziehung fast vor einem Nichts. Das Wesentliche hat sie bereits herausgearbeitet in der Bildungsarbeit in ihren eigenen Reihen. Im Rahmen der allgemeinen Bildungsarbeit der Partei haben sich in einigen Ortsgruppen Schulungsgemeinschaften zusammengefunden, die sich aus denjenigen jüngeren Parteigenossen zusammensetzen, die sich mit den Lebensfragen unserer Volksgruppe ganz besonders vertraut machen wollen. Was sie eint, das ist die gemeinsame politische Überzeugung; so ist es klar, daß im Mittelpunkt der Schulungsarbeit die politische Erziehung steht, die eine Vertiefung der einmal gefassten Anschauung ist. Aus der Erkenntnis heraus, daß einem jungen Menschen das Verständnis der Staats- und Völkerrpolitik versagt bleiben muß, wenn er nicht die Zusammenhänge der Geschehnisse in seiner Heimat begriffen hat, steht die politische Ausbildung in den Schulungsgemeinschaften in der Heimat und ihrer Geschichte ein. Es ist der analoge Gedankengang, der kürzlich Baldur von Schirach veranlaßte, die Jugendführer auf die Kommunalpolitik aufmerksam zu machen, da sich hier das Leben des Staates im Kleinen abspiele. Eine Fundgrube für politische Erkenntnisse ist nun die Durcharbeitung der Geschichte der Heimat von den ersten Anfängen vorgeschichtlicher Besiedlung an. Manchen wird sich erst der Blick für unsere heutige Lage klären, die bis heute für sie ein Buch mit sieben Siegeln gewesen ist. Aus der Geschichte kann man eine Anmenge von Anregungen für die praktische politische Arbeit schöpfen.

Durch diese Andeutung ist auch das Verhältnis zur großen Bildungsarbeit der Partei abgesteckt: Während uns in den großen Bildungsabenden das totale weltanschauliche Bild eines Jungdeutschen, also eines völkischen Sozialisten, gegeben wird, so stellt die Arbeit der Schulungsgemeinschaften eine Art „angewandter Politik“ dar.

Mit wahren Kennerblick wird nun derjenige die heutige Lage des Deutschums betrachten und beurteilen können, der die Schule der Geschichte durchgegangen ist. Mit größter Wahrheitsliebe und Gewissenhaftigkeit werden die einzelnen Lager der Deutschen und ihre Presse besprochen, um dem jungen Kameraden eine klare Vorstellung der Auseinandersetzungen innerhalb des Deutschums zu vermitteln, die ihn befähigt, nüchtern in die Zukunft zu blicken. Das Ergebnis der Heimatsbetrachtung wird also zwangsläufig die Erkenntnis der harten Wirklichkeit, nämlich der unbeschreiblichen Not, in unseren Reihen sein.

Diese Not ist die Triebkraft, die uns nach Hilfe suchen läßt. Aber wir schauen nicht zuerst nach dem Reich, denn dadurch würde die Sehnsucht zur Auswanderung gefördert werden. Auch lassen sich die Verhältnisse und Methoden der reichsdeutschen Erneuerung keinesfalls auf uns übertragen. Wir prüfen also, wie es die anderen Auslandsdeutschen treiben, um ihrer Not Herr zu werden. So wandert

unser Blick also den Weg, den die Bewegung gegangen ist: zu unseren Volksgenossen in den anderen Teilgebieten Polens, mit denen wir uns verbunden fühlen, und deren Lage wir nicht aus „Interesse“ sondern aus ureigenstem Bedürfnis kennenlernen wollen. So wird aus unserer polnischen Schulungsarbeit ein Baustein geschaffen zur Errichtung der deutschen Volksgemeinschaft in der polnischen Republik, mit der Zielsetzung einer gemeinsamen Führung des Lebenskampfes.

Wir werden dann erkennen, daß sich unsere heutige Lage mit der Begründung des polnischen Staates herausgebildet hat und infolge der Kürze der Zeit den meisten unserer Volksgenossen die Erfahrung, als Auslandsdeutsche zu leben, abgeht. Wir machen uns also mit den besonderen Verhältnissen und den Erfahrungen der auslandsdeutschen Volksgruppen vertraut, die seit Jahrhunderten an ihrem Schicksal tragen. Wir lernen Siebenbürgen kennen, wir wandern in Gedanken nach dem Banat, besuchen alle Auslandsdeutschen in aller Welt. So bildet sich allmählich das Weltbild des Auslandsdeutschen heraus, das uns bislang gemangelt hat. Wir arbeiten den Typ des Auslandsdeutschen heraus und zeigen, wie weit wir von einem Idealbild entfernt sind.

Was das Reich anbetrifft, so lernen wir das kennen, was uns als Auslandsdeutsche interessiert. Es ist die Weltanschauung und die Kultur, die Erzeugnisse großer Männer und gewaltiger Charaktere sind, die Weltgeltung besitzen. Von ihnen empfangen wir dieselben Impulse, die einst ein Adam Mickiewicz seinen in seelischer Notlage sich befindlichen Volksgenossen vermittelt. So sind wir uns vollkommen als Auslandsdeutsche bewußt, ja wir sind sogar stolz darauf, doch bekennen wir uns zugleich zu Friedrich Schiller, Ernst Moritz Arndt, Walter Flex und Adolf Hitler...

Uns ist Politik Herzenssache. Sie läßt sich nicht trennen von unserer Weltanschauung, denn sie liegt in ihr beschlossen, so läßt sie sich auch nicht trennen von unserem Volkstum. Wir kennen die Zeit zur Genüge, wo in Oberschlesien Politik aller Art betrieben wurde, aber keine Volkstumsarbeit!

Aber auch Volkstumsarbeit ohne politisches Rückgrat ist sinnlos, sie würde in Vereinsmeierei, Gefangverein oder Bürokratie ausarten. So entspringt Politik und Volkstumsarbeit einer Quelle, der Weltanschauung des völkischen Sozialismus!

In vorderster Front unserer Volkstumsarbeit steht das deutsche Lied. In ihm spricht die Volksseele in heiteren und ernsten Weisen. Das Lied ist auch gemeinschaftsbildend, es ist Symbol einer geschlossenen Kameradschaft. Wo man singt, da laß dich nieder, böse Menschen haben keine Vieder. Das heißt: Sing mit und laß dich in die Gemeinschaft aufnehmen! Vielen Volksgenossen gereicht das gefungene Lied zu einem Gewinn für ihren deutschen Sprachschatz.

Ähnlich ist es mit dem Sprechchor, der gerade bei uns Jungdeutschen zu einer besonderen Blüte gelangt ist. Im Sprechchor hämmern wir uns selbst und anderen die Grundsätze unserer Weltanschauung durch kolossale Steigerung der Worte ein.

Das Laienspiel ist ebenfalls ein Werkzeug unserer Volkstumsarbeit. Wir spielen kein Theater, sondern wir spielen uns selbst, wir geben uns so, wie wir als Jungdeutsche fühlen und denken. Der Volkstanz ist kein Mittel zum Amüsieren, sondern

Ausdrucksform des innersten Wesens der Volksgemeinschaft. Indem wir mit ihm vertraut werden, werden wir der unendlichen Schätze unseres Volkstums teilhaftig. Ein starkes Bindeglied an das deutsche Volkstum ist das Kennenlernen der Kunstschätze und Schönheiten unserer Heimat, auf der wir bodenständig sind, und die wir aus ganzen Herzen lieben.

Wir begehen nicht den Fehler, daß uns nur alles gefällt, was alt ist, sondern mit demselben Interesse lernen wir deutsche Dichter und Denker der Neuzeit kennen, die uns durch Vorlesen nähergebracht werden, denn sie sind Schaffende deutscher Kultur und damit lebendige Glieder unseres Volkstums.

Es ist ja selbstverständlich, daß die Schulungsgemeinschaften das in ihren Reihen belebte Volkstumsgut auch der Parteigenossenschaft vermitteln. Auf Versammlungen bietet sich Gelegenheit, das Verständnis für Volkstumsarbeit in den breitesten Kreisen zu wecken und viele außenstehende Volksgenossen in den Reihen herrlichen deutschen Volkstumsgutes einzuschließen.

Die gesamte nationalpolitische Jugendverziehung wäre unvollständig, legte man nicht auf den echten Kameradschaftsgeist den größten Wert. Darüber brauchen wir uns in den Reihen der Jungdeutschen Bewegung keine Sorgen zu machen. Gibt es ein besseres Erziehungsmittel zur Kameradschaftlichkeit als den heiligen gemeinsamen Kampf um die Erneuerung unseres Volkes?

Kampfgeist und gemeinsame Weltanschauung werden in ihrer gemeinschaftsbildenden Bedeutung ergänzt durch die gemeinsame Pflege deutschen Volkstums.

Statutenverletzung.

Die von zahlreichen Mitgliedern des Deutschen Volksbundes an die Bezirksvereinigung Rattowitz gestellten Anträge, die wir in unserer vorletzten Nummer veröffentlicht hatten, haben in den weitesten deutschen Kreisen größtes Interesse ausgelöst und wurden überall als durchaus berechtigte soziale und völkische Handlung beurteilt. Die Nachfrage nach der entsprechenden Nummer des „Aufbruch“ war so umfangreich, daß wir nicht allen Anforderungen gerecht werden konnten. Noch bis zum heutigen Tage gehen Nachforderungen ein, die wir durch Rückammlung der Aufbruchnummern zum Teil decken.

Gleichzeitig gingen uns auch Meldungen aus Orten ein, die zu den Bezirksvereinigungen Tarnowitz und Königshütte (Chorzów) des Deutschen Volksbundes gehören. Aus diesen Orten wird uns mitgeteilt, daß die gleichen Anträge auf Anberaumung einer Mitgliederversammlung des Volksbundes auf Grund der Satzungen mit genau denselben Begründungen bei den zuständigen Bezirksvereinigungsverständen gestellt wurden.

Man kann also von einem großen Gemeinschaftsgefühl deutscher Volksgenossen sprechen, die sich uneigennützig in den Dienst des Volkes gestellt haben, um endlich die Gelegenheit herbeizuführen, die die große Abrechnung mit den bisherigen Betreuern des Volkstums, den Volksbundesführern und ihrem System bringen soll. Es ist ein schlagender Beweis dafür, daß die Volksbundesführung restlos in allen Orten abgelehnt wird und die Achtung verloren hat. Überall lehnt sich das Volk gegen die Wirtschaft der Volksbundesführung auf und verlangt deren Rechenschaftsberichte. Wir haben es in Rybnik erlebt, daß die Mitglieder in den Volksbundesversammlungen den Rücktritt der Volksbundesführer forderten. Schnell zog sich das System in seinen Fuchsbau zurück und setzte die angekündigte Mitgliederversammlung ab, um gleichzeitig die Abhaltung weiterer Mitgliederversammlungen überhaupt gänzlich einzustellen. In allen übrigen Bezirksvereinigungen werden bereits monatelang keine Versammlungen abgehalten, so daß die Mitglieder jetzt zur Selbsthilfe gezwungen und sich des Rechts der Statuten bedienen haben.

Der Volksbund und seine Führer mußten also erst durch die Mitglieder auf die Verpflichtung der Statuten hingewiesen werden; die Volksbundesführung ist von sich aus nicht mehr in der Lage, den vorgeschriebenen Statuten gerecht zu werden. Demnach ist das im Volksbund herrschende System nicht mehr imstande, ihrer in den Statuten verankerten pflichtmäßigen Tätigkeit nachzukommen. Wie soll dieses System dann erst eine solche Tätigkeit vollbringen, die nirgend vorgeschrieben steht, aber gerade für die Lebensnotwendigkeit unserer Volksgruppe und für die Belange unseres Volkstums nicht nur dringend erforderlich, sondern gebieterische Aufgabe ist. Die Unfähigkeit und die damit zusammenhängende Sittenlosigkeit der Volksbundesführung ist unleugbar. Damit ist ein solches System an der Führung der deutschen Spitzenorganisation im Interesse des Gesamtdeutschtums rechtlich und moralisch untragbar geworden. Die Ehrenhaftigkeit und die Gewissenhaftigkeit der leitenden Personen im Volksbunde hätte sie veranlassen müssen, sowohl im eigenen Interesse als auch im Interesse der Allgemeinheit zurückzutreten, um den Weg frei zu machen, der zum völkischen und sozialen Aufstieg unserer Volksgruppe führt. Durch eine solche Handlungsweise hätten sich die leitenden Personen wenigstens einen ehrenhaften Rückzug gesichert und ein gewisses Achtungsgefühl verdient. Indem sie aber durch ihre Strupflosigkeit

Das Gesetz der Kameradschaft heißt Disziplin! So ist Disziplin zum Wesensmerkmal der Schulungsgemeinschaft und der ganzen Bewegung geworden. Disziplin fordert von einzelnen, alles zu unterlassen, was die Kameradschaft zerstört: Unpünktlichkeit, vorlautes Verhalten, Faulheit, Ungehorsam u. s. w. Wer gegen die Disziplin verstößt, wird rücksichtslos aus der Gemeinschaft ausgeschlossen. So ist es Hauptzweck der Schulungsgemeinschaften einen fördernden Einfluß auf den Charakter ihrer Mitglieder auszuüben. Wir sind Nationalsozialisten genug, um zu wissen, daß auch in der Politik die letzte Entscheidung einzig und allein vom Charakter abhängt. So erziehen wir unsere Parteigenossen zu einer bestimmten Haltung, nämlich zur derjenigen eines Jungdeutschen Kämpfers. So ist die Schulungsgemeinschaft zugleich Erziehung und Bewährung für Führer und Gefolgschaft. Erst wer sich in der kleinsten Gemeinschaft bewährt hat, wird auch in größeren Kreisen seinen Mann stellen und wird einst befähigt sein, Führer zu werden.

So bildet sich heute innerhalb der Jungdeutschen Bewegung eine feste Kameradschaft jüngerer Parteigenossen, an welcher die lächerlichen „Jugendarbeit“-Versuche der Reaktion zerschellen müssen. Aus der Schulungsarbeit sollen der Bewegung gute Mitarbeiter entstehen, das Führerkorps von Morgen. Eines Tages wird die Zeit reif sein, dann werden die Tore der Partei weit geöffnet und die Kraftreserven der Bewegung und ihrer Führer dem Volke zugeführt werden. Dann wird der Bestand unseres Volkstums gewährleistet und der Weg frei sein zur Schaffung der deutschen Volksgemeinschaft.

und egoistische Einstellung sich dem Wiederaufstieg des Deutschtums entgegenstellten und dadurch einen Kampf heraufbeschworen, der unserem Volkstum nichts als Schaden bringen muß, haben sie auch das letzte Stückchen von Ansehen verloren und verdienen nicht mehr, als Volksschädlinge genannt zu werden, die den jüdischen Geist der materialistischen Gewinnucht vor das Allgemeinwohl stellen. Denn nur ihrer schändlichen Gewinnucht ist es zuzuschreiben, daß sie sich mit aller Macht an ihren gut bezahlten Posten festklammern. Sie haben aber weder ein moralisches noch ein rechtliches Argument, weiterhin die Führerposten zu behalten.

Wie unmoralisch und rechtlos die Tätigkeit der Volksbundesführer ist, beweist die Handhabung der von den Mitgliedern eingereichten Anträge. Es

Am Sonntag, den 10. Februar

um 14,30 Uhr findet im Saale der Reichshalle in Rattowitz eine

Kundgebung der deutschen Jugend

statt, zu der die gesamte deutsche Jugend, insbesondere aber die Mitglieder der Jugendverbände, die dem Jugendring angehören, eingeladen werden.

Deutsche Jugend will ihre Einigkeit unter Beweis stellen! Darum fehle niemand!

hätte für den Volksbund etwas Selbstverständliches sein müssen, vor das Volk hinzutreten, um Rede und Antwort zu stehen und Rechenschaft vor dem Volke abzulegen. Sie hätten dann zumindestens moralisch als einwandfreie Führer des Volkstums gegolten. Weil sie es aber nicht taten und nicht taten, sondern dies erst auf Zwang tun werden müssen, muß ihnen das Prädikat „unmoralisch“ erteilt werden.

Nicht viel anders sieht die rechtliche Seite aus. Die Verdrehungskünste eines Walden haben wir bereits genannt. Wie sieht es aber in den beiden Bezirksvereinigungen Tarnowitz und Königshütte (Chorzów) aus? Seit über sechs Wochen sind dort die gestellten Anträge auf Einberufung der Mitgliederversammlungen des Volksbundes anhängig. Bis heute ist noch nichts bekannt geworden, daß in diesen beiden Orten die satzungsmäßig verlangten Mitgliederversammlungen angesetzt worden sind. Wir nehmen an, daß es sich nicht um eine bewusste Statutenverletzung handelt, sondern um die gewohnte schlaffe und langsame Arbeitsweise des Volksbundes. Immerhin warnen wir heute zum letzten Male, Anträge der Mitgliedschaft so langweilig zu behandeln, um etwas bewußt hinauszuziehen, was einem mehr als unangenehm ist. Wir würden uns veranlaßt sehen, den Antragstellern zu Rate zu gehen und ihnen die Wege zu zeigen, die nötig sind, um zu ihrem satzungsmäßig festgelegten Rechte zu kommen, auch wenn es unter Zuhilfenahme der staatlichen Gesetzgebung geschehen müßte. Wir werden vor einem solchen Schritt nicht zurückweichen, weil er moralisch und rechtlich haltbar ist. Denn es geht hier nicht um das Wohl einiger weniger Führer-

persönlichkeiten des alten Systems, sondern um die Zukunft unserer Volksgruppe. Aus tiefstem Verantwortungsgefühl für die gerechte Sache des Volkes werden wir zu diesem Schritte greifen, wenn wir dazu gezwungen sein werden. Wir werden nicht Rechte und Statuten mit Füßen treten lassen von Leuten, die nur das Trennende und das Ich wollen. Wir fühlen uns als Treuhänder und Anwalt des Volkes, dem wir unter allen Umständen zu seinem Recht verhelfen werden.

Neue Anträge gestellt.

Wir hatten in unserer vorletzten Nummer berichtet, daß zahlreiche Mitglieder der Bezirksvereinigung Rattowitz beim Volksbund Anträge eingereicht hatten, in denen die Einberufung einer Mitgliederversammlung des Volksbundes auf Grund der Satzungen gefordert wurde. Gleichzeitig sollte in der Mitgliederversammlung über mehrere Anträge abgestimmt werden, und zwar über:

1. Antrag an den Vorstand der Bezirksvereinigung zur sofortigen Beantragung einer außerordentlichen Generalversammlung beim Volksbund zwecks Ergänzung des Hauptvorstandes.
2. Festlegung regelmäßiger monatlicher Mitgliederversammlungen und Erstattung eingehender Tätigkeitsberichte auf diesen durch den Vorstand.
3. Herabsetzung der Gehälter im Volksbund. Herabsetzung sämtlicher Gehälter des Volksbundes und der Bezirksvereinigung, soweit sie über 600.— Zl. brutto monatlich betragen auf die Höchstgrenze von 600.— Zl. Ferner Herabsetzung der Gehälter der Volksbundangestellten zwischen 400.— bis 600.— Zl. um 20% und der Gehälter zwischen 300.— bis 400.— Zl. um 10%.

Überweisung der durch diese Maßnahme erzielten Ersparnisse an eine besondere Unterstützungskommission, die aus der Mitgliedschaft zusammenzusetzen ist.

Entlassung sämtlicher weiblicher Angestellten, soweit diese nicht Familienernährer sind und Befehung der dadurch freiwerdenden Stellen mit Familienvätern.

Nachprüfung, ob im Volksbund Doppelverdiener beschäftigt werden und sofortige Einstellung der Zahlungen an die Doppelverdiener durch den Volksbund.

4. Aufhebung der Mitgliederperre.

Dem Vorstand der Bezirksvereinigung Rattowitz war es auf überaus sonderbare Weise gelungen, den Antrag auf Einberufung einer Mitgliederversammlung aus formalen Gründen abzulehnen. Damit waren auch gleichzeitig die für die Mitgliederversammlung bestimmten Anträge hinfällig geworden. Auf Grund dieses Beschlusses glaubte der Volksbund wieder einmal eine „Unannehmlichkeit“ überwunden zu haben. Die Naivität der Volksbundesführer ist geradezu ergötzlich. Sie glaubten, daß der von ihnen 13 Jahre lang irreführende deutsche Volksgenosse weiterhin der Dumme geblieben sei, oder sich nicht zu helfen wisse und vor den Schwierigkeiten, die ihm seine eigenen Führer in den Weg legen, um sich in ihrer Behäbigkeit und Sittenlosigkeit nicht stören zu lassen, kapituliere. Nein, das ist grundlegend anders geworden. Dem notleidenden deutschen Volksgenossen sind die Augen ob der 13jährigen Mißwirtschaft aufgegangen. Er hat einsehen gelernt, daß es für einen gewissen Kreis von Menschen, die sich um Volk und die Volksbundes trabanten scharen, nur Verderb gab. Das Auftreten der Jungdeutschen, die Aufklärungsarbeit unserer Bewegung und die Stimme des „Aufbruchs“ haben ihm gezeigt, was er tun muß, um endlich zu seinem Recht zu gelangen. Wenn man auch versucht es mit Füßen zu treten, er ist durch seine Teilhaftigkeit an der Jungdeutschen Idee Kämpfer geworden, der sich, bis Sieg oder Niederlage eingetreten sind. Eine Niederlage kann es nie werden, denn er hat das moralische Recht auf seiner Seite, und hinter sich die Jungdeutsche Partei mit der ganzen Wucht ihrer Bewegung. Also schreitet er mutig dem Siege entgegen, kämpfend und hart. Er hat gelernt Schwierigkeiten zu überwinden und jeder Lage Herr zu werden.

Aus dieser Erkenntnis heraus haben sich wiederum zahlreiche Volksbundesmitglieder zusammengesetzt und die gleichen Anträge an den Volksbund eingereicht, wie sie der Volksbund vorher aus formalen Gründen, glaubte losgeworden zu sein. Der eine Unterschied besteht gegenüber der ersten Antragstellung; es sind diesmal nicht 60 sondern 110 Unterschriften. Man darf wirklich gespannt sein, welche Methoden die Volksbundesführer jetzt herauskonstruieren werden, um das moralische Recht weiterer deutscher Kreise niederzuhalten, nur um der schändlichen Schucht und Verantwortungslosigkeit willen.

Bezeichnend ist die Tatsache, daß der Volksbund durch Ablehnung der ersten Antragstellung bewußt eine Verzögerungstaktik zur Anwendung brachte. Glaubt der Volksbund es vor seinem Gewissen und dem Deutschtum verantworten zu können, in dieser großen Notzeit, wo nur sofortige Taten noch helfend wirken können, weiter seine verschleppende und damit unfruchtbare sowie schädliche Betätigung auf-

rechtzuerhalten? Der Volksbund hat es eindeutig bewiesen, er will nichts von einem deutschen Volksgenossen sehen noch hören, er will keinerlei, noch so gut gemeinte Anregung aus seinen Mitgliederfreisen annehmen, er will sich weiter dem Volke verschließen und das Gebiet sein, das einem Kreis von Bevorzugten alle nur irgend erdenklichen Vorzüge bietet.

Das deutsche Volk wartet auf die beantragten Volksbundmitgliederversammlungen. Sie werden die Generalabrechnung für das Altsche System bringen und der volkschädigenden Wirtschaft im Volksbund ein baldiges Ende bereiten.

Zur Landbundsfrage.

Wir geben zu den aktuellen Landbunds- und Bauernfragen folgende offizielle Erklärung ab:

1. An uns wandten sich führende Männer aus den landwirtschaftlichen Verbänden um Anberaumung eines Termines zwecks Aussprache und Beilegung der strittigen Bauernfragen. Wir erklärten uns grundsätzlich hierzu bereit und vereinbarten mit den Herren die beiden Termine am 19. Dezember 1934 und 6. Februar 1935. Leider hat die Gegenseite kurz vor diesen Terminen ihr Erscheinen abgefragt und dadurch die Aussprache und eine eventuelle gütliche Beilegung vereitelt.
2. Die Bauernfragen als solche sind unpolitischer Natur und haben mit unserer Partei als solche nichts zu tun. Wir stellen ausdrücklich fest, daß die Vorstände der landwirtschaftlichen Verbände in Sachen der Bauernfragen an uns direkt herangetreten sind und wir von daher die Berechtigung nahmen, in die Verhandlungen einzutreten. Wir haben unsere Bereitwilligkeit, an den Verhandlungen teilzunehmen, nur über ausdrücklichen Wunsch der landwirtschaftlichen Verbände erklärt. Es ist ein höheres Interesse, daß wir dieser Frage entgegenbringen. Als die Partei der Deutschen Volksgruppe verfolge wir mit lebhaftem Interesse alle Lebensfragen unseres Volkes, also auch des Bauernstandes. Diesem gilt unsere ganz besondere Aufmerksamkeit und Ob Sorge.
3. Wir bedauern aufs lebhafteste, daß durch die intransigente Haltung der Vorstände der landwirtschaftlichen Organisationen die Bauern in die radikale Kampfesstellung gedrängt wurden und zwangsläufig zu Schritten gedrängt werden, die für die landwirtschaftlichen Verbände und ihre Leiter verhängnisvolle Folgen nach sich ziehen können. Die Verantwortung für eventuelle Folgen dieses Kampfes fällt allein auf die Vorstände in den Landbundsreisen zurück.

Die Hauptleitung
der Jungdeutschen Partei für Polen.

Armseeliges Beginnen.

Es gibt verschiedene Menschen auf der Erde. Die einen sagen die Wahrheit, die anderen schämen sich dafür. Die einen sind Befenner, die anderen Zeisetreter. Die einen tun still ihre Pflicht, die anderen reden viel von Pflichtbewußtsein. Die einen schaffen und die anderen meckern. Am schlimmsten von allen aber sind die Spätlinge. Das sind diejenigen, die sehen, daß andere Erfolg gehabt haben, die sich dann schnell zu den Erfolgreichen schlagen möchten, um die Sache so zu drehen, als ob sie eigentlich die Erfolgreichen wären. Wenn ihnen dieses nicht gelingt, dann versuchen sie auf andere Weise sich in den Vordergrund zu stellen. Auch unser geliebtes Oberschlesien ist mit diesen Spätlingen reichlich gesegnet. Nachdem sie teilweise in den anderen Organisationen abgewirtschaftet und auch teilweise in der J. D. P. ihre Unfähigkeit bewiesen haben, suchten sie sich einen neuen Weg, um an die Bildfläche zu kommen. Einfach war das nicht. Ein ganzes Jahr lang haben sie auf dem Ei gebrütet, bis eine Mißgeburt zur Welt kam. Der „Deutsche Volksblock“ hat mit dem beauftragten „Führer“ Sollek seine Laufbahn begonnen. Der Volksblock soll die bereits zu Grabe getragene „Deutsche Partei“ auflösen. In Oberschlesien ist es bekannt, daß Sollek die Jungdeutsche Bewegung an die Reaktion mit Krull und Ullrich an der Spitze verraten wollte. Diese Strasser-Affäre in Westentaschenformat, die kläglich mißlang, hatte keinen guten Ruf für den Namen Sollek zurückgelassen und der Volksblock hat seine liebe Mühe und Not, das notwendige Volk in den Block hineinzubekommen. Hätte man uns gefragt, wir hätten den Herren einen Rat gegeben. Warum mußten sie sich denn gerade „Volksblock“ nennen. Sie hätten doch auch: „Block für abgewirtschaftete Politiker, politische Versager und solche, die aus der J. D. P. wegen Undiszipliniertheit ausgeschlossen wurden“ heißen können. Auf diese Weise hätte man sich das anstrengende Werben um das Volk ersparen können. Als Grundsätze würden wir vorschlagen:

1. Mitglied kann nur werden, wer in der Lage ist, alle 14 Tage seine politische Meinung zu ändern.
2. Jedes Mitglied muß in der Lage sein, seine ehrenwörtlichen Versicherungen brechen zu können, wenn es ihm persönlich angenehmer ist, sein Wort nicht zu halten.
3. Programme werden nicht angefertigt, denn es könnte sich daraus ergeben, daß die Mitglieder einmal verlangen könnten, daß sich die Führung danach richtet.
4. Den Rednern des Blockes wird anheim gestellt, in ihren Reden immer das Programm zu vertreten, daß die augenblicklich erfolgreichste Organisation hat.
5. Jedes Mitglied ist verpflichtet einen Lehrgang unter dem Titel: „Wie verleumde ich erfolgreich“ mitzumachen.

Unser Vorschlag würde den Mitgliedern alle Verantwortung abnehmen und hätte den Vorteil

bei seiner Anhängerschaft immer hoch in Kurs zu stehen. Leider hat man uns vorher nicht befragt. Und jetzt zerbricht man sich den Kopf, wie kommen wir zu Mitgliedern. Aber wenn man es mit der Wahrheit nicht so genau nimmt, kann man sich auch so helfen. Und einer von den B(l)öcke(r)n hat wirklich eine zugkräftige Methode gefunden. Er nahm sich eine Liste und ging zu den Jungdeutschen und sagte: „Ich komme von der Hauptleitung der Jungdeutschen Partei. Die Jungdeutsche Partei wird jetzt in dem Volksblock aufgehen. Die Namensänderung ist notwendig, denn die Jungdeutsche Partei ist vorbelastet. Bitte unterschreiben Sie, daß Sie mit dem Zusammenschluß einverstanden sind.“ Ist das nicht ein genialer Gedanke? Ist das nicht ein armseeliges Zeichen? Stimmt es vielleicht nicht, wenn wir sagen: „Der Volksblock ist ein totgeborenes Kind“ oder: „Die Volksblockschokolade ist Bruch geworden, ehe sie in den Handel kam“. Wie tief sind die ehemaligen Repräsentanten des Deutschtums gesunken, daß sie ihren Namen vor der Öffentlichkeit verbergen müssen. Die verschmähten, verleumdeten Jungdeutschen müssen mit ihrem Namen herhalten, um dem Volksblock Mitglieder zu gewinnen.

Armer deutscher Volksgenosse, was mußt du dir alles anhören und ansehen. Rügner und Wortbrecher wollen deine Führer sein. Aber dein Tag kommt, Volksgenosse. In diesem Tage wirst du den Schächern deine Antwort geben. Klar und eindeutig wirst du ihnen die Tür zeigen. Die Jungdeutsche Bewegung hat seit ihrem Bestehen nie zu Lüge und Verleumdung Zuflucht nehmen müssen. Sie ist ihren geraden Weg von Anfang an gegangen. Sie hat sich aller minderwertigen Kreaturen entledigt. Sie wird ihren Weg auch weiter gehen ohne Kompromisse zu schließen. Die Herren Gegner sagen immer, wir brauchen keine Parteien, im Reiche gibt es auch keine Parteien mehr. Sie ver-gessen oder verschweigen dabei aber, daß im Reiche eine Partei gesiegt hat. Die N. S. D. A. P. hat deshalb gesiegt, weil sie Kompromisslos ihren Weg gegangen ist. Sie hat die Besten in ihren Reihen vereint und die Minderwertigen zum Teufel gejagt.

Jagt auch die Volksblockler zum Teufel!

Ehrenliste für die Makuspende.

Folgende Beträge liefen weiter ein:

Schlesien: Ortsgr. Balenze 3,40 zł., Ortsgr. Wiellie Hajduk 27,30 zł., Ortsgr. Bogutshütz 10,50 zł., Ortsgr. Schientochowiz 12,10 zł.
Pommern: Ortsgr. Torun 20,10 zł.
Posen: Ortsgr. Neutomischel 10,25 zł., Ortsgr. Chmielnko 14,60 zł.

Allen edlen Spendern dankt herzlichst

die Hauptleitung der J.D.P.

Wer spendet weiter?

Das deutsche Theaterwesen.

Wer Deutschland nur vornehmlich von außen zu betrachten gewohnt ist, versteht oft nicht recht, warum man im neuen Deutschland dem Theaterwesen eine derartig große Bedeutung zumißt, wie dies tatsächlich der Fall ist. Er versteht nicht recht, warum in Deutschland das Theaterwesen so wichtig genommen wird, daß eine große Reichsbehörde, nämlich das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, eine eigene Theaterabteilung hat, und daß in der Reichstheaterkammer eine Organisation aufgezogen ist, wie sie in der Welt Vorbildlich sein dürfte.

Deutschland hat mehr stehende ständig spielende Theater als alle Länder Europas, ja vielleicht als alle Länder der Erde zusammen. So gab es in Deutschland für das Spieljahr 1933/34 205 ständige Theater-Unternehmungen, von denen 13 Wanderbühnen in zusammen mehr als 500 Orten regelmäßig auftraten. Die kulturpolitische Leistung, in mehr als 760 deutschen Orten regelmäßig Theater zu spielen, ist einzigartig.

Nachdem die Städte nach dem Jahre 1810 das freie Selbstverwaltungsrecht erhalten hatten, begannen sie auch mit der Errichtung eigener Theater, die vielfach Hof und Hofhaltungen überdauerten.

Unter den deutschen Theatern der Zeit bis 1918 kann man drei Klassen unterscheiden. Einmal die Hoftheater, die meistens Privatbesitz der Fürstlichkeiten blieben und in deren Namen von angestellten Intendanten geleitet wurden. Zweitens die Stadttheater, deren Gebäude im Besitz der Städte waren, deren Betrieb aber in der Regel an einen Unternehmer verpachtet wurde, der den Theaterbetrieb selbst auf sein eigenes Risiko zu führen hatte. Eine Ausnahme bildete nur das Nationaltheater in Mannheim, das nach der Auflösung des Mannheimer Hofes die Stadt Mannheim übernahm und auf eigenes Risiko spielte. Drittens endlich die Privattheater, die völlig Eigentum von privaten Einzelunternehmern waren, sich aber vielfach auf Mäzene stützten. Gerade diese Theater haben in der Entwicklung der deutschen Theaterkultur eine oft große Bedeutung erlangt.

Die Stadttheater sind am zahlreichsten unter den deutschen Bühnen vertreten. Als im Jahre 1919 die neue soziale Gesetzgebung die Lasten dieser Bühnen unverhältnismäßig steigerte, ohne daß die der täglichen Entwertung ausgelegten Einnahmen damit Schritt hielten, wäre das deutsche Theaterwesen zum Zusammenbruch verurteilt gewesen, wenn nicht der Staat eingegriffen hätte. Anstelle der Fürsten traten allenthalben die Länder. Sie übernahmen die Hoftheater als Landes- oder Staatstheater und ließen anstelle der höflichen Intendanten einen neuen Theaterleiter ihres Vertrauens treten.

Die Stadttheater wurden fast ausschließlich aus den ursprünglichen Pachtverhältnissen herausgenommen und nunmehr in städtische Regie übergeführt. Der selbständige Pacht Direktor trat, von wenigen Ausnahmen abgesehen, völlig in den Hintergrund. Der städtische Intendant übernahm meist als städtischer Beamter die Leitung des Theaters, für das nunmehr die Stadt materiell nach jeder Richtung aufzukommen hatte. Die Privattheater blieben im wesentlichen bestehen. Da und dort subventionierte man sie aus sozialen Gründen. Eine wesentliche Veränderung auf diesem Gebiet ist jedoch damals nicht feststellbar.

Der völlige Uebergang der meisten Theater in die Verwaltung der Städte bzw. Länder war nicht erfreulich. Es lag in der Natur des parlamentarischen Systems, daß sich die wechselnden Mehrheiten in den Parlamenten auch in der Beeinflussung des Theaters auswirkte. Die Theaterkommissionen, in denen die Parteien nach ihrer Stärke vertreten waren, beaufsichtigten und bevormundeten die Theater. Der Intendant hing nunmehr auch von wechselnden Mehrheiten ab. Eine Kontrollinstanz gab es nicht. So konnte das Theater in der liberalistischen Epoche kein Machtinstrument des Staates zur Erziehung des Volkes werden.

Im Dritten Reich wurde dies grundsätzlich anders. Man erkannte sehr schnell die propagandistische und damit volks- und staatsbildende Bedeutung des Theaters und begann sehr frühzeitig mit einer behördlichen Beaufsichtigung der Theater. Das Reichspropaganda-Ministerium erhielt bei seiner Gründung eine Theaterabteilung. Das Reichstheater-Gesetz

vom 15. Mai 1934 gab diesem Ministerium die Möglichkeit, aus einer beratenden und wünschenden Stelle heraus zu einer anordnenden Stelle zu werden. Es überträgt allgemein die früher den Ländern vorbehaltenen Befugnisse auf das Reich. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda beruft auf Vorschlag der Städte oder der Länder die Intendanten und ist allein für die Abberufung zuständig. Er begutachtet ferner durch den seinem Ministerium angehörenden Reichsdramaturgen die auf die deutschen Bühnen gelangenden Stücke auf ihre Zulässigkeit und Zweckmäßigkeit und ist grundsätzlich berechtigt, die Aufführung bestimmter Stücke anzuordnen oder zu verbieten.

Gerade dies beweist, daß man es geschickt vermieden hat, die organisatorische Zusammenfassung der deutschen Bühnen unter Aufsicht eines Ministers zu einer allzu starken Schematisierung werden zu lassen. Man gestattet also dem Intendanten nach wie vor in weitem Maße die Spielplanbildung nach eigenem Geschmack, nach eigenem Gewissen. Man verlangt lediglich die Innehaltung der vom Minister vorgeschriebenen großen Linie und wünscht weitestgehend die Berücksichtigung landsmannschaftlicher und örtlicher Belange im Rahmen dieser vorgeschriebenen Richtlinien. So ist das deutsche Theaterwesen farbig geblieben.

Der Strukturwechsel des deutschen Theaterwesens ist also weltanschaulicher wie organisatorischer Art. Das deutsche Theater von heute ist nicht mehr allein eine Unterhaltungs- und Pflegestätte der Kunst. Es bringt die Kunst auch dem Volke näher. Die großen Aufwendungen des Reiches für die Theater beweisen das Interesse des Staates am Theater und dem kulturellen und volkspolitischen Wert, den er ihm beimißt. Der nationalsozialistische Staat gibt den Theatern die Möglichkeit zu freier künstlerischer Entwicklung. Durch die großzügige materielle Förderung, die das Reich — wie es früher niemals der Fall war — fast allen Theatern im Reich zuteil werden läßt, ist die Bewegungsmöglichkeit der Theater größer geworden. Ein bedeutender Aufschwung des deutschen Theaterwesens im neuen Reich ist nicht zu leugnen.

Die Methoden der Anderen.

Es ist bekannt, daß man bei der Jungdeutschen Bewegung nicht Ziel und Programm, sondern die Methoden ihres Kampfes bemängelt. Es ist deshalb interessant die Methoden der Gegner unter Augenschein zu nehmen.

Da sind die Einen, die in unsere öffentlichen Versammlungen kommen und dort ihre Einwände gegen die Jungdeutsche Bewegung aussprechen. Die Zersplitterung des Deutschtums liegt nicht in der Schärfe der Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen Lagern begründet, sondern in der Art ihrer Austragung. Die beste Sicherheit gegen eine Zersplitterung liegt in der Vornahme gegenseitiger Auseinandersetzungen. Mit solchen Gegnern, die in unsere öffentlichen Versammlungen kommen, wird zunächst die Möglichkeit erwachsen, auf der Basis der durch die Jungdeutsche Bewegung repräsentierten völkisch-sozialistischen Weltanschauung eine Verständigung zu erzielen. Dann sind diejenigen, die ebenfalls furchtbar viel Vorwürfe gegen die Jungdeutsche Bewegung auf Lager haben, diese aber zum Gegenstand von Ohrflüstereien und hinterhältiger Heße machen. Mit diesen Gegnern, die einer offenen und mutigen Auseinandersetzung aus dem Wege gehen, redet man verständnislos aneinander vorbei, wodurch die Zersplitterung erst Gestalt gewinnt. Die Methoden dieser Gegner sind nicht etwa der Jungdeutschen Partei besonders gefährlich, sondern in erster Linie den Belangen des Gesamtdeutschtums abträglich.

Dann sind die Dritten. Es sind diejenigen, die der schärfsten Verachtung des Deutschtums anheim fallen sollten. Sie haben sachlich und weltanschaulich gegen die Jungdeutsche Sache nichts mehr einzuwenden, sind aber aus persönlichen Gründen daran interessiert, daß die Erneuerungsbewegung keinen Auftrieb bekommt, und damit alles beim alten bleibt. Sie sind in der Wahl ihrer Mittel rückständig, denn sie müssen nicht vorhandene Gründe erfinden, um bei anderen Stellen glaubhaft machen zu können, daß das Recht nicht auf Seiten der J. D. P. sei. Sie meiden unsere öffentlichen Versammlungen und anderen Auseinandersetzungen, sie meiden überhaupt jeden Kampf, der sie exponieren könnte. Sie verleumdern die Bewegung bei den Volksgenossen und gewissen Stellen durch Berichte und Gerüchte, die auf Unwahrheit begründet sind. Ein trauriges Lied auf die Haltung dieser Gruppe von Gegnern wirt eine Aeußerung einer Dame aus der besten Gesellschaft in Königshütte, Frau K., die auf der öffentlichen Versammlung fiel, die wir aber aus Gründen des Anstandes nicht wiedergeben wollen. Ist diese Vorstellung über die Austragung der politischen Gegenläge innerhalb des Deutschtums in Ost-Oberschlesien bei dieser Gruppe von Gegnern stärker verbreitet? Das ist eine Sorge, die uns bewegt nicht um unsern Willen, sondern im Interesse des Gesamtdeutschtums. Diese Methoden der dritten Gruppe gefährden die letzte Möglichkeit einer gegenseitigen Verständigung und indem sie geeignet sind die Gesetze der Moral in unserer Volksgruppe zu unterhöhlen, bedrohen sie den gesunden Lebenskern des Volkstums. Es ist deshalb notwendig, daß unsere Gegner zuerst einmal ihre Methoden einer gründlichen Revision unterziehen und prüfen, wie weit diese dem Deutschtum nützlich oder schädlich sind.

Wie die Alten jungen . . .

Eigentlich ist der Hilfsverein Deutscher Frauen ein Verein, dessen Zweck die caritative Betreuung armerer Volksgenossen ist. Im Laufe der Zeit ist den Mitgliedern das Ziel begreiflicherweise etwas verloren gegangen, sodaß der Verein heute seine Aufgabe darin sieht, die caritativen Gefühle in seinen Mitgliedern zu wecken bzw. wachzuerhalten. Zahlreiche Beweise zeigen, daß diese Gefühle den Mitgliedern im normalen Zustand nicht möglich sind. Gehen wir uns einmal ein Wohltätigkeitsfest des Vereins an: De vordergründig die Stunde, desto teurer die Böhle (s. Königshütte), d. h. in nüchternen Verfassung ist es diesen lieben Volksgenossen nicht möglich, ihr selbstverständliches Scherflein den notleidenden deutschen Brüdern zu spenden.

Wolhynischer Bole.

Unter diesem Titel ist in diesem Jahre zum ersten Male im Verlag der Buchhandlung „Atlas“ in Luck, ein Volkskalender für das Deutschtum in Wolhynien erschienen. Die Ausstattung des Kalenders ist gut und kann auch dem in den Westgebieten wohnenden Deutschen einen ersten Einblick in die Verhältnisse des wolhynischen Deutschtums geben. Besonders lesenswert sind für uns die Beiträge über das deutsche Schuttwesen in Wolhynien und andere der völkischen Behauptung dienenden Einrichtungen. Deutlich zieht vor unserm Auge die wechselvolle Geschichte des wolhynischen Deutschtums, des jüngsten deutschen Volkssplitters in Polen vorüber, wenn wir die „Erinnerungen aus dem Weltkrieg“ lesen. Es ist selbstverständlich wenn in diesem Volkskalender religiöse und kirchliche Beiträge einen breiten Raum einnehmen, da Religion und Volkstum im Denken des wolhynischen Deutschen ein Ganzes bilden. In einer raffinierten Abhandlung wird

Ebenso ist es bei den Damen undenkbar, daß sie über ihre caritative Betätigung ohne Anregung durch den ach . . . so lieblich duftenden Kaffee beraten. „Kuchen und Gebäck ist mitzubringen“ so besagt die Einladung. — Wer dazu kein Geld hat, bleibt zu Haus! — Wenn es nicht so traurig wäre, wäre es zum Lachen, daß dieser Verein heute behaupten will, er arbeite im Sinne des neuen deutschen Sozialismus.

Man weiß auch im Hilfsverein, daß die Zukunft dem gehört, der die Jugend hat. Aber sehen wir uns die Erziehung dieser Jugend an:

In Antonienhütte und Tarnowitz, setzt man die tüchtigen Führerinnen mit Hilfe von schmutzigen Verleumdungen ab. Wenn man die jetzige „Jugend“-Führerin, Frä. Preiß, kennt, wundert man sich nicht, denn es geht unmöglich an, daß die Unterführerinnen den neuen Geist besser verkörpern, als sie selbst. Die Autorität läßt sich schwer gegen eine Unterführerin herauskehren, wenn man von dieser erst lernen mußte, was zur Jugendführung gehört.

Frä. Preiß, zur Jugendführung gehört nicht, daß man eine Lilian Harbach und eine Greta Garbo als Idealbild der deutschen Frau auf dem Schreibtisch stehen hat und sich auf Grund der 28-jährigen Schulpraxis für befähigt hält, Jugend zu führen. Auch „Schulung“ ist nicht = „Schule“.

Oder hören wir mal, wie die Jungen in Bogutschütz zwitschern: Heiabend! Aus der Bäckerei eilen die jungen Hilfsvereinsbögeln mit der Kuchenkiste unter dem Flügel, jede Woche in ein anderes Nest, zum Heiabend! Angeregt durch Kaffee und Kuchen zwitschert man den ganzen Abend über das Gefieder (sprich Kleider) zum nächsten Wohltätigkeitsfest und über diese Sorgen überhaupt. Man hat offenbar ganz vergessen, daß neuerdings ein paar armselige Spätschen hinzugekommen sind.

Diese Gruppe hat augenscheinlich die neueste Heimabendmappe der Abteilung VI (bearbeitet von Frä. Preiß und Käthe Hertel) noch nicht erhalten. Diese stellt den letzten Schrei des „neuen Geistes“ dar. Ganz aufgebaut auf der Idee der neuen Volksgemeinschaft, den verarmten deutschen Brüdern die Hand zu reichen und liebevoll in die Vereinsarme(e) aufzunehmen. Wir können aus folgendem nur annehmen, daß der Hilfsverein durch seine caritative Tätigkeit die verarmten Volksgenossen in Kürze auf die Stufe der 2000er (5 Zimmer und Diener mit Beigelaß) heben will. In Antonienhütte wird also in den Mittelpunkt des Heiabend das Thema: „Servieren bei kleiner Abendgesellschaft“ gestellt, mit genauester Besprechung, wieviel Klapperdeckchen nötig sind und ob die Sektgläser rechts oder links zu stehen haben.

Wir fragen: Was hat dieses Thema mit der Not unserer arbeitslosen Volksgenossen zu tun? Ist dies nicht ein Hohn, angesichts dessen, daß deutsche Brüder fast täglich den Tod im Notschacht finden und deutsche Schulkinder nicht in die Schule gehen können, weil sie vollkommen entkräftet sind. Glaubt man auf diese Weise deutsche Mädchen zu tätiger Hilfsbereitschaft zu erziehen?

Ist es nicht eine Schande, daß dies alles unter dem Protektorat des „Führers“, Dr. Ulls, geschieht?

Falsche Propheten.

Diese Sorte Menschen hat es immer gegeben; besonders aber zu Zeiten der Not. Daß es in unserem Gebiet und zu unserer Zeit also an dieser Sorte Menschen nicht fehlen kann, ist einleuchtend. Der Prophet, von dem hier die Rede ist, verkündet und verspricht. Er ist dabei garnicht mal so dumm, denn er weiß, willst du bei dem notbedrängten Oberschlesier als Prophet gelten, mußt du ihm aus seiner Notlage helfen können; also versprich Arbeit. Und so tut er es auch. Zunächst geht er mit seinen Versprechungen hausieren, dann wird der Zuspruch von selbst immer größer und schließlich macht er bereits Empfänge in eigener Wohnung. Natürlich ist mancher Oberschlesier bereits so gewöhnt und fragt nach den realen Grundlagen eines solchen Versprechens.

„Ich bin ehrenwörtlich auf Schweigen verpflichtet“ lautet die hochgewichtige Antwort in erhöhtem Tonfall. Mancher geht bestinnlich davon, mancher grinsend, andere dümmel, der größte Teil aber schlauer als zuvor von dannen. Er hat es bald gemerkt und erzählt es auch bald weiter: es handelt sich um eine ganz gewöhnliche Mitgliederhascherei eines Sammelsuriums von Menschen, die in ihrer Blödsinnigkeit sich berufen fühlen, das „zerissene Volk“ zu einen. Das Programm dieser Leute scheint sehr arm zu sein, ihre positive Einstellung zu den wichtigsten Fragen unseres Volkstums noch ärmer, denn sonst ist soviel Dummheit einfach nicht zu erklären. Von der Deutschen Partei das Arbeitsversprechen abgezuckt, betreiben sie es weiter. Glaubt denn diese Sorte Menschen, dem Arbeitslosen sei durch Versprechungen zu helfen? Aber jedes demagogische (volksverführerische) Verhalten ist diesen gewissenlosen Menschen gerade gut genug, um ihre politischen Machtgelüste zu befriedigen. Und sie sehen und merken's garnicht, daß sich das Volk über ihr Gebahren belustigt. Der deutsche Mensch hat es längst erkannt, nicht das geheimnisvolle Arbeitsversprechen kann ihm aus seiner Not helfen, sondern nur die völkische Haltung des Bessergestellten und die Einigkeit, die auch einen wirtschaftlichen Aufstieg im Gefolge haben muß. Deshalb bekennet er sich auch restlos zu unserem Programm und zu unserer Idee. Jenen aber rufen wir zu: Eure Verantwortungslosigkeit wird einmal euer Gericht sein!

Aus unserer Bewegung.

Ortsgruppe Hohenlohehütte O/S.

Der am 23. 1. 1935 abgehaltene Kameradschaftsabend der Ortsgruppe Hohenlohehütte lief im Rahmen einer Saarfeyer von Stapel. Nach der Begrüßung durch Pg. Ossa und einem Gedicht, vorgetragen durch Pg. Rasprowitz, sprach Pg. Drzhmalla zum Thema: „Das Land an der Saar“. Seine Ausführungen klangen in der Feststellung aus, daß die Ereignisse, die sich vor und nach dem 13. Januar vor der ganzen Welt abgespielt haben, eindeutig erkennen lassen, daß sich das ganze deutsche Volk weit über die Grenzen des Deutschen Reiches hinaus zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammengefunden hat. Anschließend wurde das Saarlid gesungen. Im 2. Teil des Abends nahm noch einmal Pg. Drzhmalla das Wort und wies auf die Notwendigkeit des Gebrauches der deutschen Sprache hin. Den deutschen Kolonisten ist es nur gelungen ihr Deutschtum durch hunderte von Jahren rein zu bewahren, weil sie in unverbrüchlicher Treue an ihrer Muttersprache hielten. Hierauf blieben die Parteigenossen noch längere Zeit bei Gesang und lustigen Vorträgen beisammen. Zwischen durch konzertierte die OS-Kapelle. Mit einem „Eieg Heil“ auf Führung und Bewegung fand der Kameradschaftsabend sein Ende.

Zur Silberhochzeit unseres

Pg. Heinrich Hager und Gemahlin
Nowa Wies

übermittelt die besten Glückwünsche
Jungdeutsche Partei
Ortsgruppe Antonienhütte.

Der unerbittliche Tod entriß aus unseren Reihen den

Pg. Erich Soheisel

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Ortsgruppe Schwientochlowitz.

Am 20. Januar d. J. starb

Pg. Karl Nowak

aus Boronów im Alter von 67 Jahren.

Wir werden ihn nie vergessen.

Jungdeutsche Partei für Polen
Ortsgruppe Boronów.

Trotz dieser Krise müssen wir hervorheben, daß die Herausgeber (es sind die Pastoren Wolhyniens) mit diesem Büchlein ein gutes Werk getan haben. Wir hoffen und wünschen, daß dieser Kalender von Jahr zu Jahr immer mehr auch Spiegelbild des völkischen Lebens und der Leistung der Deutschen in Wolhynien wird.

Die Deutschen der Westgebiete aber mögen sich ihrer Verpflichtung erinnern, die sie gegenüber den Volksgenossen der anderen Provinzen haben. Wir müssen über den engen Bereich der Heimat hinaussehen und die Voraussetzungen schaffen für den gemeinsamen Weg der Deutschen in Polen. Wir wünschen daher auch, daß dieser Kalender in unseren Volksgenossen das Verständnis weckt für die Lebensinteressen der Deutsch-Wolhynier und mit dazu beiträgt, daß die Absonderung der verschiedenen Volkssplitters aufhört und auch der einsame Bauer in Wolhynien spürt, daß er zur großen Schicksalsgemeinschaft seines Volkes gehört.

versucht, einen Ueberblick über diese Fragen zu geben. An anderer Stelle wird auf die Gefahren der Verwandtschaftsbeziehung hingewiesen. Dies erscheint uns besonders wichtig, da erfahrungsgemäß gerade die kleinen Volkssplitters stark zur Inzucht neigen und dadurch die Lebensfähigkeit des Ganzen herabmindern.

Viel zu wenig ist unseres Erachtens in diesem Kalender auf Beiträge gelegt worden, die dem Deutschtum in Wolhynien seinen Standort im Gesamttrahmen des Deutschtums in Polen aufzeigen. Gewiß gibt der Artikel im Kalender „Von unseren deutschen Brüdern in Polen“ einen kleinen Ueberblick über die verschiedenen Teilgebiete. Aber die große Aufgabe besteht doch zweifellos darin, den wolhynischen Deutschen in Verührung zu bringen mit dem deutschen Lebensstrom, um dann auch in weiterer Folge eine Reihe praktischer Verbindungen zu schaffen. Das große Ziel der Volksgemeinschaft aller Deutschen in Polen ist in diesem Kalender zu wenig zu spüren.